

L: Kön 24,8-17

Ev: Mt 7,21-29

DAS FELSENFUNDAMENT – ODER: ALLEIN DAS LEBEN

Wir haben jetzt den Abschluss der Bergpredigt gehört. Diese hat mit einem Wort über das *Himmelreich* begonnen und sie schließt mit einem Kommentar zum *Himmelreich*. Während der Anfang einfach eine Ausrufung der Seligkeit und damit des höchsten Glücks war: „Selig, die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich“, schließt diese mit einer Warnung: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich kommen ...“

Jesus sagt, wer seine Worte nur hört, aber nicht tut, baut sein Haus auf Sand. D.h. man kann solch ein Haus sehr wohl bauen. So lange schönes Wetter herrscht, wird das Haus auch stehen können. Niemand bemerkt, dass das Fundament schwach ist. Sogar glorreiche Paläste kann man auf sandigem Boden bauen. Ein Kenner des nahen Ostens hat gesagt, dass die Versuchung, Häuser auf „Sand“ zu bauen, gar nicht so klein ist. In der Trockenzeit verbackt der Sand zu einem sehr festen Boden, der scheinbar ein gutes Fundament bildet. Wenn aber dann die Regenzeit kommt, weicht der vormals fast steinharte Grund rasch auf, wird zu Schlamm und wird weggespült, samt allem, was man darauf errichtet hat. Kluge Leute machen sich deshalb die Mühe und hacken den festgebackenen Sand und den Lehm auf, tragen ihn ab, bis sie auf dem Felsengrund angekommen sind, und erst darauf wird das Haus gebaut. Wenn dann in der Regenzeit der Sandboden weggespült wird, kann das dem Haus nichts anhaben.

Für uns ist es deshalb so wichtig, diesen Willen des Vaters immer besser kennenzulernen und zu verstehen. Was will der Vater wirklich von uns? Wir denken viel über das nach, was wir von Gott wollen. Aber, was will er von uns? Wir beten ja auch im Vater-Unser so: Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Vielleicht kann sogar dieses Gebet uns auf die Fährte bringen – je mehr wir es hernehmen. Dieses Gebet beginnt mit dem Wort „Vater“ und hört auf mit dem „Bösen“. Es ist also ausgespannt zwischen diesen beiden Polen. Wer ist der Vater, wer ist das Böse? Der Vater ist der, der Leben schenkt, der Böse ist der, der Leben nimmt. Der Vater ist der, der zum Leben dient, der Böse ist der, der Leben für sich benützt. Der Vater ist der, der erhebt, der Böse der, der unterdrückt.

Das Wort Felsen im Hebräischen lautet EBEN – und ist eine Zusammenziehung der Worte AB (Vater) und BEN (Sohn). Ins Geistliche gewendet bedeutet das an dieser Stelle: Auf den Vater hören und so wie der Sohn handeln, durch den der Wille des Vater auf Erden verwirklicht wird. Und Jesus zeigt in allem, was er tut, was der Wille des Vaters ist, und wie man ihn verwirklicht. Jesus heilt, versöhnt, vergibt, richtet auf, grenzt niemanden aus, benützt niemanden, manipuliert niemanden, lädt aber alle ein, dem Ruf ins Leben zu folgen.

Gegen Jesus treten immer wieder Vertreter des Bösen, die Agenten des Satans, auf. Es ist schon beklemmend, dass uns die Evangelisten ausschließlich sehr fromme Leute, die sich bemühen, die religiösen Gesetze einzuhalten, als solche Agenten vorstellen. Es sind jene, die sich des Tempels, dem sie dienen, rühmen. Aber sie dienen nicht den Menschen, sondern saugen sie aus – und dies im Namen ihres Gottes. Jesus macht an anderer Stelle deutlich, dass das Haus, das auf Sand gebaut ist, auch im Tempel von Jerusalem repräsentiert wird, jenes Haus, wo täglich die Worte „Herr, Herr!“ zu hören sind. Von diesem Haus wird kein Stein auf dem anderen bleiben. Das heißt: Am Ende zählt nicht, wie viele Anbetungsstunden wir vor dem Allerheiligsten zugebracht haben, wie viele Lieder wir für Jesus gesungen haben und welche Formen der Jesus-Frömmigkeit wir gepflegt haben. Für Jesus zählen diese Akte der Frömmigkeit nichts, wenn sie allein für sich stehen bleiben. Sie haben dann mit dem Reich Gottes nichts zu tun. Jesus wendet ja in diesem Wort die Aufmerksamkeit von sich weg und ganz auf den „Willen des Vaters“ hin. Das Entscheidende ist, den Willen des Vaters zu „tun“.

Der Wille des Vaters ist, dass das Leben mehr wird, und die Erde sich mit Lebendigkeit und Vielfalt füllt. Allein das „Leben“ zählt. So werden wir dann echte Jünger Christi sein, wenn alle Menschen, die uns begegnen und sich

anschließen, sich ein bisschen mehr „lebendig“ fühlen und ein bisschen mehr Freude haben, dass sie am Leben sind. Im Gebet holen wir uns die Kraft, damit wir diesen Willen tun können. Der wahre Lobpreis ist dann das blühende Leben selbst.

P. Dr. Clemens Pilar COp